



Der Schalldämpfer

Situationsbericht

Brief an OB Frank – 19.08.2008

Sehr geehrter Herr Frank,

Sie dürfen versichert sein, dass es mir wirklich mehr Freude machen würde, Ihnen Positives zu berichten. Doch die Situation ist leider nicht so. Genau das Gegenteil ist zutreffend.

Trotz der Gründung unserer Initiative war es diesen Sommer so lärmend laut, als ob wir gar nicht existieren würden und Sie gar kein Lärmschutzkonzept auf den Weg gebracht hätten. Mich erreichten so viele Anrufe und Schreiben von Bürgerinnen und Bürgern, die sich vehement beschwerten, wie ich es bisher gar nicht erlebt hatte.

Einige meinten gar, das Lärmschutzkonzept sei nichts als „weiße Salbe“. Ein anderer, auch Ihnen bekannter Herr zitierte Shakespeare: „... und mag es auch Verrücktheit sein, so ist Methode darin!“ Er meinte: „Die haben zur Besänftigung ein Lärmschutzkonzept erlassen – und nun lassen sie den Dingen freien Lauf!“ Wenn dem so wäre, gälte das übrigens nicht nur für Konstanz, sondern auch für Kreuzlingen. Der Tenor: „Noch nie war es so laut wie dieses Mal – auf beiden Seiten!“

Es passt mir persönlich gar nicht, von den Lärmgeschädigten mit Ihnen in „Kollektivhaft“ genommen zu werden – so als ob wir mit der L.IN.K nichts zum Positiven verändert hätten. Nach wie vor bin ich der festen Überzeugung, dass Sie persönlich die Schlüsselperson für weniger Lärm sind. Nur eine einzige entsprechende öffentliche Stellungnahme von Ihnen, und schon wäre soziale Verträglichkeit erreicht. Mit dem *laissez faire et laissez passer* muss jetzt Schluss sein, zugunsten wirklich zuverlässiger Reduzierung von Lärm. Ich will einfach nicht glauben, was vor kurzem auf einem geselligen Beisammensein kolportiert wurde: „Die Veranstalter halten sich an keine Vorgaben, machen einfach weiter wie früher – und warten darauf, wie die reagieren!“ Darüber bestehe Konsens. Ich hoffe, dass es Parolen waren und keine Fakten! Denn mit „die“ sind wir gemeint – und Ihrer Seite scheint man stillschweigende Duldung zu unterstellen ...

Mit dennoch hoffnungsvollen Grüßen,
Joachim Bullermann



Stadtwerke Konstanz

Umsteigen auf den Bus?

Eine gute Idee – aber nicht ohne Probleme ...

Sinnvoll ist es auf jeden Fall. Der Umwelt zuliebe – und unser aller Lebensqualität! Die guten Argumente sind bekannt. Warum nutzen dennoch viele AutofahrerInnen immer noch nicht die vernünftige Alternative? Die nachfolgenden Auszüge aus dem Schreiben eines regelmäßig Bus fahrenden Bürgers an die verantwortlichen Stadtwerke schildern einen Teil des Problems:

„Seit einiger Zeit verdichtet sich ein Phänomen der ‚digitalen Welt‘ per Handys & Co zum echten Problem beim Busbetrieb: die **lautstarke und völlig rücksichtslose** Beschallung anderer Fahrgäste mit sogenanntem ‚Musik‘-Gequake aus Handys und mp3-Playern ohne Kopfhörer.

*Ich fühle mich als zahlender Fahrgast **absolut genötigt**. Man ist diesem akustischen Terror völlig ausgeliefert. Die Belästigung nimmt ständig zu und wird langsam zur Plage ... Ich fahre gerne ‚Arnold‘, weil ich entspannt von der und zur Arbeit komme und im Bus etwas lesen kann. Das ist bei der Beschallung, die seit einiger Zeit geboten wird, nicht mehr möglich!*

Und die Fahrer scheint es nicht zu kümmern. Wenn man dann selber den Mund aufmacht und um etwas Rücksicht

bittet, kann es – wie heute geschehen – schon mal passieren, von einer Gruppe Halbwüchsiger ein ‚Halt’s Maul, Alta, paar auf die Fresse?‘ als Antwort zu erhalten.

*Meiner Meinung besteht hier dringender Handlungsbedarf. Es ist in Bussen Vieles untersagt – Eis essen, Rollerblades usw. Aber das **Belästigen von Fahrgästen durch penetrante Beschallung seltsamerweise nicht ...!***

Gut, dies ist ein relativ neues Phänomen. Aber ich sehe auch an den empörten Gesichtern anderer Fahrgäste, dass dies als echte Zumutung empfunden wird. Nur die meisten trauen sich nicht, etwas zu sagen!“

Im Weiteren bittet dieser Fahrgast, der im Jahr ca. 1.600 € in Busfahrten investiert, die Stadtwerke, gegen diese Plage etwas zu unternehmen, und zwar in Form von Verboten und Verwarnungsgeldern, die durch ziviles Personal eingezogen werden sollten. Er verlangt Maßnahmen, die den Ruhestörern wehtun. Mit kleinen Verbotsaufklebern sei das nicht getan – insbesondere nicht in Linie 13, die den Schwerpunkt bildet.

Die Stellungnahme der Stadtwerke kennen wir nicht. Wir wissen jedoch, (weiter auf S. 2)



Umsteigen auf den Bus?

(Fortsetzung von S. 1)

dass sich der Beschwerdeführer dafür schriftlich herzlich bedankte und einen ganz bestimmten Busfahrer als besonders positives Beispiel herausstellte. Er sieht aber auch, „dass viele Fahrer Störungen schlicht ausblenden, weil sie ja ‚nur‘ ihren Job machen. Allerdings haben sie in jeder Hinsicht die Verantwortung für ihr Fahrzeug, in meinen Augen auch die Hoheit – wie ein Kapitän über sein Schiff!“

Fazit: insbesondere wenn Lärm mit Angst gepaart ist, fühlen sich BürgerInnen als Opfer – und werden nicht umsteigen, sondern die vielen guten Busverbindungen erst dann wahrnehmen, wenn die Verantwortlichen deutliche Zeichen setzen. Wir sind gespannt! -jb

Bußgeld bei „Rock am See“

Mit bisher ungehörter Gewalt wurde am Freitagabend vor „Rock am See“ ein längerer Sound-Check durchgeführt, der in den umliegenden Gebieten besorgniserregend die Scheiben klirren ließ. Die Polizei, der keine Genehmigung vorlag, war machtlos, da sie im Bodensee-Stadion keinen Verantwortlichen finden konnte. Auf die zahlreichen Beschwerden und Anzeigen reagierte die Verwaltung nun prompt. Wie sie per Mail mitteilte, wurde gegen die Veranstalter, die den Lärm ohne Genehmigung zuließen, ein Bußgeldverfahren eingeleitet. -er

Impressum

„Der Schalldämpfer“ ist ein Informationsblatt von LINK e. V., Lärmschutzinitiative Konstanz. Verantwortl. i. S. d. P.: Joachim Bullermann, Espenstr. 1, 78465 Konstanz, Tel. 07531/44553, Fax 07531/44778. Mail: laermschutz@gmx.com. Internet: www.laermschutz-kn.de

Kreuzlingen macht Krach!

Vom hiesigen Lärmschutz profitieren – ohne Gegenleistung?

Die Lärmschutzinitiative Konstanz hat viel erreicht – Sichtbares und weniger Sichtbares. Bekannt ist, dass die Einwohner von Kreuzlingen bisher deutlich mehr unter dem Lärm von deutscher Seite zu leiden haben als Konstanzer Einwohner unter Schweizer Lärm. Dennoch gibt es bedrohliche Zeichen, dass sich dieses Verhältnis umkehren könnte.

So schreibt ein lärmgeplagter Konstanzer Bürger an den Stadtmann von Kreuzlingen, Herrn Netzle, zum Musiklärm am 8. und 9. August: „Schon am Freitagnachmittag um 15 Uhr begann eine Beschallung der Konstanzer Bucht, die alle bisherigen Lärmemissionen übertraf. Und das währte bis 2 Uhr in der Nacht, am Samstag bis 3 Uhr morgens mit einigen Unterbrechungen. Insbesondere das alle Fenster und Mauern durchdringende Wummern der Bässe, vor allem der Basetoms, war unerträglich. Die Musik kommt in größeren Entfernungen gar nicht mehr an und ist in Wohnungen und anderen Innenräumen ‚herausgefiltert‘, so dass man nur dieses monotone Wummern der Bässe hört – bis zu 120 und mehr Schläge pro Minute, mit enormer Power verstärkt. Es gibt keinen Schutz. Die Belastung ist nicht beschränkt auf die akustische: Die Schallwellen greifen die gesamte Physiologie an.

Arbeiten ist völlig unmöglich, ebenso jede Kommunikation, jeder Versuch der Erholung und Entspannung. An Schlaf ist nicht zu denken. Dass Lärmemissionen dieses Ausmaßes gravierende gesundheitliche Beeinträchtigungen zur Folge haben, ist bekanntlich nachgewiesen. Dieser Lärm ist aber nicht auf den Besucherraum begrenzt. Die Lautsprecher sind auf den See gerichtet.“

Natürlich schließen sich dabei die Fragen an, ob die Veranstalter Vorgaben der Schweizer Verwaltung hinsichtlich der Lärmbegrenzung völlig mißachtet haben und ob es überhaupt

Auflagen gegeben hat. Aber es handelt sich keineswegs um einen Einzelfall, denn belästigender, gesundheitsschädigender Lärm von der anderen Grenzseite nimmt weiter zu. Beispielsweise klagten gegenüber der L.IN.K. Einwohner aus den Wohngebieten Staad, Allmannsdorf und Seestraße, Patienten aus der Schmieder-Klinik sowie Bewohner vom Parkstift Rosenau über Lärmbelästigungen – vor allem durch wummernde Bässe – von der Sportanlage Hafenfeld in Scherzingen. An einem Wochenende waren der DJ bis 4 Uhr morgens, die Musikanlage noch bis 5 Uhr aktiv. Das Recht der Anwohner auf erholsamen Schlaf wurde dabei – wie so oft – vergessen.

Sogar die Schweizer Pfadfinderbewegung erlag der Versuchung, Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden mit Megalärm zu beschallen. Die Pfadis feierten im September am Bodenseeufer, im Kreuzlinger Stadtpark und im Konstanzer Stadtgarten mit überlauter Musik und wummernden Bässen. Die Polizei in Frauenfeld lehnte ein Einschreiten mit der Begründung ab, es handle sich um eine genehmigte Veranstaltung. Wie verträgt sich dies mit dem Schweizer Pfadi-Gesetz, in dem u. a. verlangt wird: „...Verantwortung tragen“, „...andere verstehen und achten“?

Jedes Lärmereignis vergrößert den Kreis derjenigen, die sich darüber ärgern, als Zwangshörer mißbraucht zu werden. Dies gilt hüben wie drüben und ist beileibe kein Trost, sondern Anregung zum Handeln. Gemeinsame Anstrengungen sind schon aufgrund des ineinander übergehenden Uferraumes erforderlich. Um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, die Konstanzer Fortschritte beim Lärmschutz würden in Kreuzlingen ohne Gegenleistung gern akzeptiert, ist es notwendig, dass alle Beteiligten einschließlich der beiden Verwaltungen das Lärmproblem mit gleicher Intensität ernst nehmen! -hb



Was tun, wenn es richtig knallt?

Schalltrauma – Folgen, Therapien, Vorsorge

Von Klaus Kossmann



Trotz zunehmender Aufklärungen und Warnungen kommt es immer noch viel zu häufig zu akuten Lärmtraumen bzw. Schalltraumen. Wie entstehen sie?

Es gibt zahlreiche Verursacher,

die uns täglich begegnen können, gewollt und ungewollt: volles Aufdrehen der Musikanlage im Auto, ein Rockkonzert mit Aufenthalt bei den Lautsprechern, oder ein Super-Böllner in Ohrnähe. Aber auch am Arbeitsplatz kann es Auslöser für ein solches Trauma (= körperliche bzw. seelische Verletzung mit Überforderung der physischen oder psychischen Verarbeitungs- oder Ausgleichsmöglichkeiten) geben: ein platzender Reifen, eine explodierende Batterie in der Autowerkstatt, Übungen am Schießplatz, Arbeiten mit dem Presslufthammer usw.

Durch die Schwingungen der Schallquelle entstehen Luftdruckschwankungen, die Schalldruck genannt werden. Großer Schalldruck bedeutet große Lautstärke. Das Maß hierfür ist der Schallpegel in Dezibel (dB). Die dB-Skala ist logarithmisch: je 10 dB mehr = Verdoppelung, je 20 dB mehr = Verzehnfachung des Schalldrucks.

Gesundheitliche Folgen eines Schalltraumas sind Hörstörungen und Ohrgeräusche (Tinnitus). Die Ohren sind ein sehr empfindliches Sinnesorgan. Zwar kann sich das Ohr oft erstaunlich gut regenerieren, abhängig vom Ausmaß der Schädigung zu Beginn. Beschwerden nach einem Schall-(Knall)-Trauma sollten aber auf keinen Fall ignoriert, sondern möglichst rasch untersucht und behandelt werden – je eher, desto besser!

Wenn am Tag nach dem Schalltrauma die Beschwerden noch andauern, ist der Besuch bei einem HNO-Arzt dringend zu empfehlen. Behand-

lungsmöglichkeiten sind orale Therapie mit Tabletten, Infusionsbehandlung, Cortison sowie die hyperbare Sauerstofftherapie (HBO).

Unsere Ohren verzeihen keine Schädigungen durch großen Lärm, anhaltenden Lärm über längere Zeit, oder einen Knall. Eine Schädigung der inneren und äußeren Haarzellen im Innenohr nach akutem Lärmtrauma kann man nicht operieren. Um aber einen dauerhaften Schaden zu vermeiden oder wenigstens zu reduzieren, haben Betroffene den besten Behandlungserfolg mit einer Kombination von Infusionen und der hyperbaren Sauerstofftherapie (HBO), und evtl. der zusätzlichen Gabe von Cortison.

Bei der hyperbaren Sauerstofftherapie wird in einer Therapieüberdruckkammer (= „hyperbare Atmosphäre“) medizinisch reiner Sauerstoff eingeatmet (Oxygenation). Durch die HBO-Therapie erreicht man eine Lösung von bis zu 7% Sauerstoff im Blut, was eine Steigerung um mehr als das 20-fache des normalen Wertes bedeutet. So erhält das nach einem Schalltrauma schlecht durchblutete Innenohr ausreichend Sauerstoff. Die Indikation zur Behandlung stellt der HNO-Arzt. Der Betroffene kann zusätzlich den Heilungserfolg verbessern, indem er viel trinkt, Vitamine der Gruppen B und E zuführt und warme Fußbäder anwendet. Übrigens wird die HBO-Therapie zur Zeit in der Regel nur von privaten Kassen erstattet (vgl. www.hbo-freiburg.de)

Eine hundertprozentig erfolgreiche Behandlungsmethode von Knall-Traumata steht nicht zur Verfügung. Deshalb ist eine effiziente Vorsorge zum Schutz der Ohren wichtig. Gehörschutz ist bei lauter Umgebung nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. Wenn Gehörschutz am Arbeitsplatz oder im Konzert angeboten wird, sollte er auch getragen werden!

Dr. med. Klaus Kossmann ist Facharzt für Allgemeinmedizin in Konstanz.

Lärm im TV

Auch das Fernsehen wird in Bezug auf das Lärmproblem sensibel: Am 11. September 2008 wurde eine Reportage ausgestrahlt, in der ein ZDF-Reporter zwei „Emissionsschützer“ vom Ordnungsamt Mainz auf ihrer nächtlichen Streife begleitete. Beschwerdeanrufe betrafen meistens grölende Griller, die die Nachtruhe störten, oder lärmende Raucher vor (rauchfreien) Kneipen. Natürlich gab es auch Fehlalarme und verärgerte Querulanten, die ihre Nachbarn anschwärzen wollten. Manchmal beschwerten sich aber auch Anwohner, die aufgrund anhaltender Ruhestörung und Rücksichtslosigkeit bereits über schwere Schlafstörungen, Bluthochdruck, Konzentrationsstörungen und anhaltende Kopfschmerzen klagten.

Die Reportage berichtete aber auch über Veranstaltungen wie das Frankfurter Museumsuferfest, bei dem laut Verfügung der Stadt die Musik um Mitternacht ausgeschaltet werden musste. Eine halbe Stunde später tönte immer noch heiße Reggae-Musik aus den Riesenlautsprechern – bis die Emissionsschützer der Stadt kamen.

Stimmung hin oder her – jeder Mensch braucht ungestörten Schlaf und darf nicht gezwungen werden, die Gesundheit durch ruhestörenden Lärm und wummernde Bässe zu beeinträchtigen! Wenn in Frankfurt oder Mainz die Emissionsschützer auftauchen, gibt es entweder Ruhe oder Bußgelder. Wie steht es damit in Konstanz? -hb

**Setzen Sie
Zeichen
gegen Lärm!
Werden Sie
Mitglied der
L.I.N.K!**



Weg mit den Lärmbestien!

Laubbläser – das neue Lieblingsgerät deutscher Kommunen

Reden Sie, mit wem Sie wollen: es gibt kaum einen Menschen, dem diese „Teufelsdinger“ gefallen. Gerade war ich auf einer Geburtstagsfeier. Die Stimmung war zunächst bedächtig, doch plötzlich wurde es lebendig! Irgend jemand hatte etwas von diesen „Lärmbestien“ gesagt. Da ging die berühmte „Post“ ab. Von „unmöglich“ bis „diese Dinger gehören verboten“ war alles zu hören. Vor allem



wurde darüber geschimpft, wie die städtischen bzw. die Gemeinde-Arbeiter damit hantieren würden – ohne Rücksicht auf Ruhezeiten, insbesondere den Mittagsschlaf. Und was dabei alles an Kleintieren vernichtet und außerdem durch die Luft verteilt würde: Keime, Spulwurmlarven von getrocknetem Hunde- und Katzenkot, Sporen von Pilzen sowie der Feinstaub – alle diese ekligen Nebenwirkungen wurden vor dem Mittagessen hoch gewirbelt!

Solchermaßen sensibilisiert, habe ich inzwischen überall dieses Thema en passant angesprochen. Es wirkt tatsächlich immer belebend. Deshalb ist grundsätzlich zu fragen: wo bleibt die Hersteller-Ethik? Produkte sollen doch Nutzen stiftende Problemlösungen für Menschen sein. Diese schaffen leider Probleme zwischen Menschen, weil egoistische Personen auf Kosten anderer

ihre Probleme lösen. Der Titel könnte lauten: „Raubtiergesellschaft – Rücksichtnahme Fehlanzeige!“ Wenn diese sozial völlig unverträglichen Geräte nur im privaten Bereich genutzt würden, wäre die Angelegenheit vielleicht noch irgendwie nachbarschaftlich zu klären.

Leider, wie wir alle wissen, nutzen die Kommunen sie offiziell, weil angeblich oder nachweisbar rationell. So wird **kommunalpolitisch sanktionierter Lärmterror** verursacht, gegen den die meisten noch obrigkeitshörigen Mitmenschen – wenn überhaupt – nur mit leisem Murren aufbegehren. Es ist nicht übertrieben, dass gerade die vielfach sogenannten Stadtwerke es sind, die auf mannigfache Weise viel zuviel Lärm verursachen – und bisher nicht belangt wurden. Damit muss bald Schluss sein. Kostengesichtspunkte hin oder her – die Arbeiten der Kommune selbst dürfen die BürgerInnen erst recht nicht stören. **Weniger Lärm muss ab sofort der Behörden Pflicht sein!** Schließlich sind die BürgerInnen indirekt die Auftraggeber!

Dazu noch ein anderer Aspekt. Selbst wenn die Arbeitslosenzahlen momentan gesunken sind, werden wir trotzdem für viele Jahre mit Arbeitslosen leben lernen müssen. Ist es da einzusehen, weiterhin diese Geräte, die schon längst in China hergestellt werden, auch wenn ein deutsches Markenzeichen draufsteht, einzusetzen und diese Arbeit nicht wieder konventionell durch Arbeitslose erledigen zu lassen? Gemeinsam alimentieren müssen wir sie sowieso. Maschine oder Mensch? Diese Frage ist schon unmenschlich genug. Wenn der Einsatz von Menschen dazu beiträgt, das gute Befinden der Gemeinschaft zu fördern, bleibt es beim Appell: **„Weg mit den Lärmbestien!“** -jb

„Taub im Laub“

Zitiert aus DER SPIEGEL

„Pünktlich zum Herbstbeginn wird in Deutschlands Gärten und auf Straßen und Gehwegen ein wahrer Luftkrieg entfesselt. An den Waffen ist eine Anti-Laub-Kampfarmee: verummte Trupps der städtischen Putzguerilla, pseudomilitante Hauswarte und verhaltensauffällige Rambos, die sich Gärtner nennen. Ihre Waffe sind Laubabwehrkanonen. Ihr Arbeitsgeräusch: bis zu 112 dB – Presslufthammer-Lautstärke ...

Etwa 10 000 dieser tragbaren Laubkanonen wurden 1995 in Deutschland verkauft. Im vergangenen Jahr waren es bereits 200 000. Insgesamt pustet die „laubspezifische Luftwaffe der Bundesrepublik“ („Tages-Anzeiger-Magazin“) mittlerweile aus mehr als einer Million Rohren.

Mühsame Ursachenforschung über den Erfolg der einst japanischen Erfindung erübrigt sich: Was sollte unter deutschen Männern besser laufen als eine billige Gartenwaffe mit dem Sound eines hochgerüsteten Mopeds, die zudem vermeintliche Sauberkeit verspricht und ein „Auftrag erledigt“-Gefühl hinterläßt?

Kein Gartengerät vereint hiesige Sekundärtugenden besser als der Laubbläser. „Der deutsche Reinigungsfanatismus überträgt sich hier auf etwas völlig Unangemessenes, nämlich die Erde“, sagt der Hamburger Psychoanalytiker Helmut Junker ...

Ist die Grünfläche auch noch so klein, wird inzwischen mit Kombi-Geräten losgestürmt, die für komplette Kolchosen reichen würden. Dass das Laub unter Bäumen und Büschen Insekten und Kleintieren Unterschlupf bietet und die Verrottung der Blätter den Boden nährt, kümmert den hochgerüsteten Kleingärtner kaum ...“

DER SPIEGEL 45/2007, S. 124

Wie laut ist was?

Büro: 50 Dezibel
TV (Zimmerlautstärke): 60 Dezibel
Staubsauger: 75 Dezibel

Rasenmäher: 85 Dezibel
Disothek: 105 Dezibel
Rock-Konzert: 115 Dezibel
Düsenflugzeug: 130 Dezibel
Raketentart: 150 Dezibel

Lärm ist nach Rauchen das zweitgrößte Risiko für Herzinfarkt am Arbeitsplatz.

(www.medizininfo.de/umweltmedizin)